

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 137 (1969)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

40/1969 Erscheint wöchentlich

Fragen der Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel,
Chur und St. Gallen

Druck und Verlag Räder AG Luzern
2. Oktober 1969 137. Jahrgang

KIRCHEN ZEITUNG

Synode 72

**Einladung
der Schweizer Bischöfe
zur Mitarbeit**

Veränderungen und Entwicklungen in allen Lebensbereichen stellen uns vor neue und grosse Aufgaben. Auch die Kirche kann sich den Fragen nicht entziehen, die unsere Zeit aufgibt. Im Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber und in Treue zu ihrem Auftrag will sie die Folgerungen für das christliche Leben und die kirchliche Arbeit ziehen.

Eine grundlegende Neubesinnung auf die Aufgabe der Kirche hat seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil eingesetzt: erneuerte Liturgie, grössere Mitverantwortung aller in der Kirche, offeneres Gespräch mit den Christen anderer Kirchen sind bereits Früchte des Konzils. Es genügt aber nicht, nur die eine und andere Frage zu klären. Wir wollen uns ehrlich allen Problemen stellen.

Eine grundsätzliche Besinnung auf das, was die Erneuerung für uns Schweizer Katholiken als Einzelne, in der Pfarrei, im Bistum, im ganzen Land und in Kirche und Welt bedeutet, ist notwendig. Darum haben die Schweizer Bischöfe beschlossen, im Jahre 1972 in jedem Bistum eine Synode zu eröffnen. Soll diese Synode 72 ihr Ziel erreichen, müssen Laien, Priester und Bischöfe eng zusammenarbeiten. Jeder Christ ist für die Kirche mitverantwortlich. Darum rufen wir Bischöfe alle Katholiken in der Schweiz auf, durch ihren Rat und ihre Mitarbeit zum Gelingen der Synode 72 beizutragen.

Wir sind bei der Vorbereitung auf Ihr Wohlwollen und Mittun angewiesen. Alle Anregungen und Wünsche werden sorgfältig geprüft und ausgewertet. Unser gemeinsames Bemühen um die Erneuerung der Kirche erfordert Bereitschaft zum Gespräch, gegenseitige Achtung und Vertrauen auf den Herrn. Wir wollen beten, dass uns der Geist Gottes in unserem Vorhaben führe.

25. September 1969

Die Schweizer Bischöfe

Der Zölibat des Priesters im Verlauf der Kirchengeschichte

(Fortsetzung)

III. Die Zölibatskrise im «Saeculum obscurum»

1. Eine dreifache Krise

Der Einbruch des Feudalismus in die Kirche führte seit dem Ende des 9. Jahrhunderts zu einer der grössten Krisen, die die Kirche in ihrer Geschichte durchgemacht hat²⁴. Eigentlich ist es eine dreifache Krise, von der die Kirche bedrängt wurde: zuerst gerieten die Päpste in drückende Abhängigkeit von der weltlichen Macht. Der Reihe nach verfügten römische bzw. italienische Adelsparteien und die deutschen Herrscher über das Papsttum, das sich erst durch das Wahldekret von 1059 aus seiner unwürdigen Bevormundung freimachte.

Diese römische Krise führte zur kirchlichen Krise: die weltlichen Fürsten rissen die Besetzung der Bischofsstühle an sich. Es war die Zeit, da die Bischöfe als Reichsfürsten über Ländereien und Untergebene geboten. Kein Wunder, dass sich Unwürdige zu den Bischofsstühlen drängten, die man um Geld erschachern konnte²⁵. So entstand aus der kirchlichen die moralische Krise. Simonie und Nikolaitismus bildeten die Merkmale des sittlichen Zerfalls. Was man damals unter Nikolaitismus²⁶ verstand, waren Verfehlungen gegen die kanonischen Gesetze der priesterlichen Enthaltsamkeit. Das geschah in

doppelter Weise: entweder schlossen Kleriker, die eine höhere Weihe empfangen hatten, eine unerlaubte Ehe oder sie lebten im Konkubinat. Konkrete Zahlen kennen wir nicht. Aber das Bild, das die Quellen uns von den sittlichen Verhältnissen vermitteln, ist düster genug²⁷. Das ganze 10. und zum grössten Teil auch das 11. Jahrhundert sind durch diesen sittlichen Zerfall geprägt. Kein Land ist davon ausgenommen. Soziale und theologische Gründe werden gegen den Zölibat ins Feld geführt. Die «Lex continentiae», die seit Jahrhunderten für die Kleriker im Abendland vorgeschrieben war, schien im Laufe des 10. Jahrhunderts ganz ausser Übung gekommen zu sein.

2. Das kanonische Recht als Hüter der kirchlichen Tradition

Eine Hoffnung bleibt: inmitten des grossen Zerfalls bewährt sich das kanonische Recht als Hüter der Tradition und der Disziplin der Kirche. Es besteht unverändert in Kraft. Deutsche, französische und italienische Rechtssammlungen des 10. und 11. Jahrhunderts, die in dieser wirren Zeit erstellt werden, übernehmen die alten Vorschriften über die priesterliche Enthaltsamkeit. Man muss diese Gesetze nur wieder anwenden, um die Erneuerung der Kirche durchzuführen. Das ist auch das Ziel der gregorianischen

Reform, die im 11. Jahrhundert einsetzt. Sie erscheint also nicht als eine Revolution, sondern vielmehr als die Wiederherstellung der alten Kanones. Immer mehr wird die kirchliche Tradition zu einer Norm. Sie wird auch die Kirche retten. Schon seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts haben sich Männer der Reform bemüht, die Gesetze, die in den kanonischen Sammlungen erhalten geblieben waren, wieder aufleben zu lassen. Aber ihre Bemühungen blieben erfolglos, weil die Zusammenarbeit und auch ein klar umschriebenes Programm fehlten. Die Reform konnte sich erst durchsetzen, als das Papsttum aus der Abhängigkeit von der weltlichen Macht befreit war. Das geschah durch das Papstwahldekret, das Nikolaus II. 1059 erliess. Es gab der Kirche die freie Wahl ihres Oberhauptes zurück. Der eigentliche Befreiungskampf musste erst noch ausgefochten werden. Er spielte sich unter Gregor VII. (1073–85) ab. Mit diesem Papst ist das grosse Reformwerk verbunden, das auch die Zölibatskrise beilegen sollte.

3. Gregors VII. Kampf um die Reform

Schon auf den ersten Fastensynoden 1074 und 1075 nimmt Gregor den Kampf gegen die krassen Missstände auf, die er in der Kirche vorfindet. Den Priestern, die sich gegen die Enthaltsamkeit verfehlt hatten, verbietet er, die Messe zu feiern²⁸. Das Volk fordert er auf, die Gottesdienste dieser Priester zu meiden.

Was Gregor hier gebietet, ist nicht neu. Seit Leo IX. (1048–54) haben die Päpste die alten Kanones²⁹ wieder neu eingeschärft und den Priestern den unerlaubten Verkehr mit Frauen untersagt. Aber was das Vorgehen Gregors VII. von dem seiner Vorgänger unterscheidet, ist das zähe Bemühen, die Reform durchzusetzen³⁰. Zu welchen Mitteln greift nun der Papst?

Gleich nach der ersten Fastensynode ernannt Gregor VII. die Legaten, die in den verschiedenen Ländern die Beschlüsse ver-

²⁴ Das Hauptwerk über diese wichtige geschichtliche Etappe sind bis heute die drei Bände des französischen Forschers *Augustin Fliche* geblieben: *La réforme grégorienne* 3 Bde. (Löwen-Paris 1924–37). In der monumental französischen Kirchengeschichte «*Histoire de l'Eglise*», bei der Augustin Fliche mit Viktor Martin als Herausgeber zeichnete, hat er selber den 8. Band verfasst «*La Réforme grégorienne et la Reconquête chrétienne*» (Paris 1944). In diesen Bänden findet sich eine Fülle von Einzelheiten, die der bekannte Forscher zu einem Gesamtbild abgerundet hat. – Der zweite französische Forscher, der sich vor allem mit der Auffassung Gregors VII. von der päpstlichen Gewalt beschäftigt hat, ist *H.-X. Arquillière*. Auch ihm verdanken wir ein grundlegendes Werk über die Persönlichkeit dieses Papstes: «*Saint Grégoire VII. Essai sur sa conception du pouvoir pontifical*» (Paris 1934).

²⁵ Ein besonders krasses Beispiel ist aus Basel bekannt. Nach dem Tode Bischofs Adalberos (1025) erhielten König Konrad II (1024–39) und seine Gemahlin von einem adeligen Kleriker, genannt Ulrich, eine derart grosse Summe, dass der König selber nachher Skrupeln bekam und gelobte, niemals mehr für ein Bistum oder eine Abtei Geld anzunehmen. Dieser Vorfall ist vom kaiserlichen Hofkaplan Wipo († nach 1046) in den «*Gesta Chuonradi imperatoris*» überliefert. MGH, *Scriptores* XI, 263.

²⁶ Der Ursprung des Wortes «*Nikolaitismus*» ist sehr schwer zu bestimmen. Auf jeden Fall verstand man im 10. und 11. Jahrhundert unter Nikolaitismus die Verfehlungen der Kleriker gegen die Enthaltsamkeit. Vgl. dazu A. Fliche, a. a. O. I (1924) 31 Anm. 2.

²⁷ Die Klagen der Bussprediger wie etwa eines Atto von Vercelli in Italien stimmen mit den Berichten der Chronisten überein. Der Historiker Landulf von Mailand gibt das Urteil des Anselm von Baggio wieder: «*Alle Priester und Leviten haben Frauen*». MGH, *Scriptores* VIII, 76.

²⁸ Die Synode von 1047 bestimmte: «*Wer sich durch Vergehen gegen den Zölibat verfehlt hat, darf nicht Messe feiern, noch in einem niederen Ordo der Kirche dienen*».

²⁹ *Augustin Roskovany* hat im 1. Bande seines Werkes «*Coelibatus et brevium*» (Pest 1861) allein 519 Dokumente aus der Zeit vor Gregor VII. abgedruckt, die sich mit dem Gesetz der priesterlichen Enthaltsamkeit befassen. Meistens sind es Dekrete und Beschlüsse von Synoden, die die alten Vorschriften der «*Lex continentiae*» wieder eingeschärft haben.

³⁰ Fliche hat dem persönlichen Bemühen Gregors VII. den 2. Band seines Werkes gewidmet. Der Reformgedanke kommt am deutlichsten in den zahlreichen Schreiben des Papstes zum Ausdruck. Nähere Belege bei Fliche, *passim*.

Aus dem Inhalt:

*Der Zölibat des Priesters
im Verlauf der Kirchengeschichte*

Die Kirche bedarf starker Seelen

Am Scheinwerfer

*Die Mission und der junge Christ in der
Oberstufe der Volksschule*

As dem Leben unserer Bistümer

Katechetische Informationen

Amtlicher Teil

Die Kirche bedarf starker Seelen

In der Generalaudienz vom vergangenen 17. September in Castel Gandolfo stellte der Heilige Vater gleich zu Beginn seiner Ansprache die Frage: «Was hat die Kirche heute nötig?» Die heutige Lage der Kirche erlaube es nicht, fuhr Paul VI. weiter, sich mit einer leichtfertigen Antwort zufrieden zu geben. Die Kirche habe es nötig, wieder Vertrauen auf sich selbst zu fassen, d. h. auf die göttlichen Verheissungen und die Gaben, die sie besitzt, auf das Erbe der Wahrheit, das ihr durch die echte Überlieferung übermittelt wurde. Dann ging der Papst näher ein auf die vom Konzil übertragenen Aufgaben. Von diesen sagte der Papst:

Die Kirche hat die Aufgabe, das Konzil in die Tat umzusetzen, ihre glückliche innere Einheit, Eintracht und Disziplin wiederzufinden. Sie hat eine organische Umgestaltung ihrer Liturgie nötig – und dies ist ja auch im Gang –; sie bedarf einer neuen, wohlgedachten Sammlung ihrer Gesetze, an der ebenfalls eifrig gearbeitet wird. Es obliegt ihr ein erneuter Einsatz für ihre evangelische Aufgabe der Nächstenliebe und der Heiligkeit, ein neues pastorales, missionarisches und ökumenisches Wirken. Und sie bedarf einer neuen anspornenden Woge des Heiligen Geistes. Gott gebe, dass wir in all dem erhört werden!

Der Schwierigkeiten sind viele

Das Konzil hat der Kirche viele Anregungen mitgegeben. Aber nicht alle sind in guter Richtung weitergeführt worden, das heisst zur Förderung der Kirche Gottes; nicht wenige Anzeichen scheinen ein Vorzeichen schwerer Schädigung für sie zu sein. Auf einiges haben wir selbst schon hingewiesen, so auf eine gewisse Aufweichung des Sinnes für die rechtgläubige Lehre bei einzelnen Schulen und Theologen. Jedermann begreift auch, welche Gefahr für die Wahrheit und die rettende

Wirksamkeit unserer Religion in dem Umstand liegt, dass manche an ihr nur die menschliche, gesellschaftliche Seite sehen und die erstrangige, die heilige und göttliche, die des Glaubens und Betens beiseite lassen. Man kann diesbezüglich nicht ohne Besorgnis feststellen, mit welcher Leichtigkeit die Tugend des Gehorsams gegen die Kirche, die nach dem von Christus aufgestellten Plan für die Festigkeit und Entwicklung seines mystischen Leibes das grundlegende Element bildet, missachtet wird. Vielleicht ist man in dem an sich lobenswerten Bemühen, den Priester in das Gefüge der Gesellschaft einzubeziehen zu weit gegangen, indem man sein Kleid, seine Art zu denken und zu leben, vollständig säkularisiert, ihn auf den ihm fremden Pfad zeitlichen Wettbewerbs gedrängt und so seine Aufgabe und Tätigkeit als Diener des Evangeliums und der Gnade geschwächt hat. Allzusehr hat man den Zölibat des Priesters der freien Diskussion ausgesetzt, und allzusehr schwächt man die Kraft der christlichen Aszese und den unverbrüchlichen Charakter der heiligen Verpflichtungen ab, die man vor Gott und der Kirche übernommen hat. Allzusehr hat man vielleicht zu übertriebenen Formen der Publizität, der Befragung, ungeregelter Versuche, des Druckes der öffentlichen Meinung gegriffen, als dass man den richtigen Weg der Erneuerung in besonnener Verantwortung und im Lichte der katholischen Weisheit hätte finden können.

Es wird seine Zeit brauchen, um herauszuheben, was auch in diesen unruhigen oder abweichenden Äusserungen des katholischen Lebens Gutes stecken kann, und um sie in seiner Harmonie aufzufangen. Es hat jemand gemeint, hier von einer Zersetzung sprechen zu sollen. Wir sind nicht dieser Ansicht, sondern bestätigen

nochmals unser Vertrauen auf den Beistand Christi und die Hilfe der Guten.

Vertrauen auf Gebet und Opfer schweigender Seelen

Wir stützen uns auf die Hilfe der guten Kinder der Kirche. Vor allem ihrer Hirten; wir würden ihnen ein Unrecht antun, wenn wir an ihnen zweifelten. So setzen wir eine grosse Hoffnung auf die Priester, die ihrer Berufung und ihrem Dienst in der Kirche Gottes treu sind. Ein Gleiches sagen wir von den Ordensleuten, die ihrer Regel und dem Geiste der Heiligen, denen ihre Einrichtungen Ursprung und Beispiel verdanken, Folge leisten. Und wir hoffen sehr auf die katholischen Laien, die in den letzten Zeiten der hochgemute, geniale Ansporn zum Aufschwung der Kirche in den gewaltigen Schwierigkeiten ihrer modernen Geschichte gewesen sind. Wir bauen besonders auf die Jugend, denen unser Denken unablässig mit höchster geistiger Sympathie zugewandt ist. Und dann verlassen wir uns auf die verständnisvollen, schweigenden Seelen, die mit ihren Bischöfen und uns beten, hoffen und leiden und in sich die neue, heilige Kirche wiedergestalten. Es ist uns ein Trost, dass diese Seelen zwar von keinem statistischen Büro erfasst werden, aber trotzdem sehr zahlreich und über die ganze Welt hin vorhanden sind. Sie warten, und zwar mit der Erwartung, die die Kirche auf ihrer eschatologischen Pilgerschaft und in ihrem mühevollen Aufstieg zur Heiligkeit ihrer Glieder, die der ihres göttlichen Planes entspricht, hinstreben lässt.

Nochmals sei betont: die Kirche bedarf heute starker Seelen, von denen das «Kerygma» des Heils ausstrahlt. Ihnen und euch allen, die ihr diese unsere Hoffnung verkörpert oder wenigstens teilt, gilt unser Apostolischer Segen.

(Für die SKZ aus dem Italienischen übersetzt von H. P.)

künden sollen. Er zählt auf die Mithilfe der Fürsten und der Bischöfe. Doch gerade hier sollte sich der Papst täuschen. Der Widerstand, auf den er stösst, ist riesengross. In Deutschland ging er nicht vom König aus, sondern von den Bischöfen und dem gesamten Klerus. Die Erzbischöfe von Mainz und Bremen, die von den Legaten aufgefordert wurden, Synoden zu berufen, um die Weisungen des Papstes zu verkünden, weigerten sich, den Auftrag auszuführen. Die übrigen Bischöfe zeigten keine grössere Bereitwilligkeit. Von den aufbegehrenden Klerikern berichtet Lambert von Hersfeld, nicht wenige hätten den Papst für einen Häretiker

erklärt, weil er das Wort Christi «Nicht alle fassen es» (Mt 19,11) und das des Apostels Paulus «Wer sich nicht enthalten kann, soll heiraten» (1 Kor 7–9) vergessen habe. Mit Gewalt wolle der Papst die Menschen zwingen, wie Engel zu leben. Er versuche, den gewöhnlichen Gang der Natur aufzuhalten. Dadurch fördere er nur Unzucht. Sollte der Papst auf seinem Verhalten beharren, so würden sie eher auf das Priestertum verzichten als die Ehe aufgeben. Er möge dann sehen, wie er für den Kirchendienst Engel bekomme³¹. Auch in andern Ländern liefen die Gegner der Reform Sturm gegen den Papst³². Gregor liess sich nicht entmutigen. Auf

der nächsten Fastensynode (1075) ging er einen Schritt weiter: er verbot die Laieninvestitur und entfachte dadurch den Investiturstreit. Auch während der heftigen Auseinandersetzungen zwischen Papst

³¹ MGH, Scriptores V, 218. Selbst wenn der sächsische Chronist einige Einzelheiten dramatisiert hat, so ist doch im wesentlichen sein Bericht glaubwürdig, urteilt *Fliche*, a. a. O. II (1925) 160 Anm. 2.

³² Der Erzbischof von Rouen, Jean d'Avenches, der die Priester zwingen wollte, ihre Konkubinen zu entlassen, wäre beinahe gesteinigt worden. Belege bei *Fliche* I (1925) 167. Die Vorfälle von Rouen erinnern an jene, die Lambert von Hersfeld fast gleichzeitig aus Deutschland berichtete.

und König führte Gregor den Kampf gegen die Priesterehen mit der gleichen Schärfe weiter. Die verheirateten Kleriker waren nicht gewillt, auf ihre Ehe zu verzichten. Sie versuchten zu beweisen, dass die Kirche die Priesterehe immer geduldet habe.

Zum erstenmal wurde nun der Kampf gegen den Zölibat auf literarischem Boden ausgefochten. In der kurzen Zeitspanne von zwei Jahrzehnten (1060–1080) erschienen eine Reihe von Streitschriften³³. Am bekanntesten ist das Reskript, das fälschlich dem hl. Ulrich, Bischof von Augsburg (†973) zugeschrieben wurde: in Wirklichkeit ist es das Werk eines italienischen Bischofs³⁴. Der Papst habe einen falschen Weg eingeschlagen, argumentiert der Verfasser, als er auf die Zölibatsvorschrift zurückgriff. Er hätte besser getan, allen Geistlichen, die nicht ein ausdrückliches Gelübde der Keuschheit abgelegt hätten, zu erlauben, eine legitime Ehe einzugehen, die von der Kirche anerkannt würde. Der Streit wurde hüben und drüben leidenschaftlich geführt. Gregor

verbot den Gegnern, die Priesterehe geschichtlich und theologisch zu begründen.

4. Lateransynode von 1139 legt den Priesterzölibat gesetzlich fest

Die gregorianische Reform tendierte auf die vollkommene Pflicht des Priesters zur Enthaltsamkeit. Das liess sich am radikalsten erreichen, indem die Priesterehen für ungültig erklärt wurden. Gregor VII. hat das noch nicht getan, aber er hat die Ehen der höheren Kleriker als ungültig behandelt. Das Ziel der Reform wurde nach Gregors Tod erreicht. Die kanonische Gesetzgebung über den Zölibat wurde durch die ersten zwei Lateransynoden im Sinne der gregorianischen Reform abgeschlossen. Das Laterankonzil von 1123 hat die Ehen der höheren Kleriker nochmals verboten³⁵; die Lateransynode von 1139 hat sie für ungültig erklärt³⁶. Seither sind in der lateinischen Kirche die höheren Kleriker nicht nur zur Enthaltsamkeit, sondern zum Zölibat verpflichtet.

5. Bedeutung des Kampfes Gregor VII. gegen die Priesterehe

Die gregorianische Reform ist eine der wichtigsten Bewegungen der Kirchengeschichte. Sie ist aus dem Innern der Kirche selbst hervorgegangen und hat sich nach harten Kämpfen siegreich durchge-

setzt. Das Interesse der Historiker hat sich vor allem dem Mann zugewendet, der der Reform den Namen gegeben hat: Gregor VII. Man hat schon versucht, das zähe Ringen des Papstes im Investiturstreit aus politischen Beweggründen oder gar aus persönlicher Machtgier zu erklären. Eine solche Beurteilung wird der Persönlichkeit Gregors nicht gerecht. Gewiss haben auch politische Momente im Kampf gegen die Priesterehe mitgespielt. Wir ahnen heute kaum mehr, wie mächtig die Sippe in der feudalen Struktur der mittelalterlichen Gesellschaft war. Gegen diese Abhängigkeit musste sich der Papst zur Wehr setzen. Er tat es vor allem aus religiösen Beweggründen. Davon zeugen seine zahlreichen Schreiben, die auf uns gekommen sind³⁷. Im Grunde ging es in diesem Kampf gegen Konkubinat und Priesterehe um die Freiheit der Kirche. Hätte sich Gregor wie viele seiner Zeitgenossen mit den moralischen Missständen einfach abgefunden oder sich resigniert zurückgezogen, so wäre die Kirche dem Feudalismus erlegen. Sie hätte schliesslich ihre Unabhängigkeit eingebüsst. Nur durch die Vorschrift eines ehelosen Priestertums konnte die Macht der Sippe gebrochen werden³⁸. Gerade an diesem Beispiel lässt sich der Segen des Priesterzölibats historisch nachweisen.

(Schluss folgt) *Johann Baptist Villiger*

³³ Fliche hat der Opposition gegen die Reform Gregors VII. den letzten Band seines Werkes gewidmet: Band III (1937); «L'opposition antigrégorienne».

³⁴ Die Streitschrift ist nach Fliche's Urteil von Bischof Ulrich von Imola (1053–63) um das Jahr 1060 verfasst worden. Nach 1074 wurde sie dem heiligen Ulrich von Augsburg zugeschrieben. A. Fliche, a. a. O. S. 1–12.

³⁵ Kanon 21 des I. Lateranense (1123) bestimmte: «Presbyteris, diaconibus, subdiaconibus et monachis concubinas habere seu matrimonia contrahere penitus interdiximus, contracta quoque matrimonia ab huiusmodi personis disiungi et personas ad poenitentiam debere redigi, iuxta sacrorum canonum diffinitionem iudicamus.» *Conciliorum oecumenicorum decreta* (Herder 1962) S. 170. Dieser Kanon wurde bereits im Sinne der Ungültigkeitserklärung der Priesterehe verstanden. E. Vacandard, in: DThC II,2, 2086.

³⁶ Kanon 7 des II. Lateranense von 1139 legte fest: «Ut autem lex continentiae et Deo placens munditia in ecclesiasticis personis et sacris ordinibus dilatetur, statuimus quatenus episcopi, presbyteri diaconi subdiaconi regulares canonici et monachi atque conversi professi, qui sanctum transgredientes propositum uxores sibi copulare praesumpserint, separentur. Huiusmodi namque copulationem, quam contra ecclesiasticam regulam constat esse contractam, matrimonium non esse censemus. Qui etiam ab invicem separati, pro tantis excessibus condignam poenitentiam agant.» *Conciliorum oecumenicorum decreta* (Herder 1962) S. 174.

³⁷ Das Register Gregors VII. umfasst rund 400 Schreiben, deren Echtheit unbestritten ist. Kritische Edition von *Erich Caspar*: *Monumenta Germaniae historica*, Ep. sel. II (1920 bis 1923; Neudruck 1955).

³⁸ So urteilte bereits Johann Adam Möhler († 1838): «Der Zölibat wird es ferner ewig hindern, dass die Fürsten nicht Bischöfe zugleich werden, dass Kirche und Staat auseinandergehalten werden, und beide frei und selbständig in sich sind». J. A. Möhler, *Gesammelte Schriften*, hrsg. von Döllinger I (1839) 70.

Die Mission und der junge Christ in der Oberstufe der Volksschule

Der Verfasser dieses Artikels, Dr. Joseph Vattakattussery, hat 1968 der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster i. W. seine Dissertation vorgelegt unter dem Titel «Das Verständnis der Mission in den deutschsprachigen katechetischen Lehrbüchern der Gegenwart». Daraus stammt der folgende Beitrag, der im Einverständnis mit dem Autor durch unsern Mitarbeiter Gustav Kalt etwas gestrafft und mit Zwischentiteln versehen wurde. Wir veröffentlichen ihn auch als Beitrag zum bevorstehenden Welt-Missions-Sonntag. (Red.)

1. Weltbezogenheit der Kirche weckt das Missionsverständnis

Die während der Kindheit prägende Ichbezogenheit macht in der frühen Reifezeit einer grösseren Weltbezogenheit Raum. So erfährt der junge Mensch die ganze Welt als eine Einheit, alle Christen in der ganzen Welt werden als Gemeinschaft erkannt, alle in den verschiedenen Konfessionen Getauften als Christen gesehen.

Tatsächlich sind zum neuen Gottesvolk alle Menschen gerufen; die Katholizität ist eine Wesensstruktur der Kirche, die

sich aus vielen Völkern, aus Menschen verschiedener Kulturen und Rassen bildet, die sich aus den vielen «Kirchen» in den einzelnen Orten und Gegenden der Erde zusammensetzen und Gemeinschaft hält durch das Band der Einheit, der Liebe und des Friedens.

Diese Wesensstruktur der Kirche kommt dem Interesse der Schüler weit entgegen. Deshalb wird man ihnen das Missionsverständnis von diesem Ansatz her nahebringen.

Es muss im Unterricht klar dargestellt werden, dass es für die vielen Kirchengemeinden kein blosses Nebeneinander, sondern nur ein echtes Miteinander und Füreinander geben darf. Daraus ergibt es sich, dass ein Christ nicht sozusagen an der Schwelle seiner eigenen Pfarrkirche stehen bleiben kann. So wird er auch fähig sein, die Liebe Christi zu den Armen und Leidenden auch für sich als verbindlich anzusehen und sie in die Tat umzusetzen.

Der Gedanke der Einheit aller Christen, der der psychischen Situation der Schü-

ler entspricht, macht es möglich, die Thematik der Mission in allen Vollzügen der Kirche sichtbar werden zu lassen. Sind es doch die gleichen Sakramente, die in der Heimatkirche wie in den Missionsgebieten gespendet werden; weiter öffnet jedes Sakrament den Blick für das Angebot Gottes und für seinen Anspruch, vor ihm in gemeinsamer Liebe stellvertretend für die Nichtchristen zu lieben, zu beten, zu arbeiten und zu leiden.

Das grosse Thema der Einheit aller Christen erhält im Blick auf den Heiligen Geist konkrete Gestalt: Es ist jene Einheit der kleinen Gemeinde in Jerusalem, die die Auferstehung verkündet und gemeinsam das Brot gebrochen hat, die den Herrn im Heiligen Geist gegenwärtig wusste, in seiner Kraft das Evangelium verkündete und so neue Gemeinden gründete.

Missionsauftrag aller Christen

Der Offenheit des Schülers für die Einheit der Christen und ihr gemeinsames Handeln widersprechen die zahlreichen Aussagen in den Katechismen, nach denen die katholische Kirche allein zur Mission beauftragt ist. Die folgenden Überlegungen möchten eine Lösung dieses Problems andeuten.

Das Zweite Vatikanische Konzil hat die nichtkatholischen christlichen Gemeinschaften Kirchen genannt (Konstitution über die Kirche 15). Das deutet darauf hin, dass auch sie unter der Leitung des einen Geistes Gottes Träger der Mission sind, doch ist es *expressis verbis* nirgends so ausgesprochen. Wenn man Mission mehr unter dem Aspekt der Verkündigung und des Zeugendienstes betrachtet und weniger unter dem Gesichtspunkt der Gründung neuer Gemeinden, so wird man durchaus dazu kommen können, auch die nichtkatholischen Christen als Mitarbeiter im Reiche Gottes anzuerkennen, denn *alle* Christen haben die eine Aufgabe, die Frohbotschaft zu verkündigen. Gerade bei der Missionstätigkeit ist eine gemeinsame und damit weniger missverständliche Verkündigung entscheidend wichtig.

Der Schüler der Oberstufe kennt schon von seiner Lektüre, von Radio, Film und Fernsehen Menschen verschiedener Erdteile. Sie alle müssen nun auch in sein religiöses Blickfeld kommen. Die lokale Verengung und Begrenzung muss gesprengt werden. Die Sicht des Schülers, dass er mit allen Menschen verbunden ist, muss auch theologisch begründet werden: Alle Menschen gehören Gott, überall geht sein Ruf an die Menschen, die alle seine Anbeter werden sollen.

Der eine Gott hat alle Menschen geschaffen und sie als Einheit gewollt. Die Mission weist auf die Schöpfung hin, kraft derer jeder Mensch «Bild Gottes» genannt werden darf. In Christus, dem voll-

Am Scheinwerfer

Der Priester — ein «casus perplexus»?

In einer seelsorglichen Zeitschrift beginnt ein kleiner Aufsatz «Ratschläge für einen angehenden Priester» mit dem Hinweis auf den «casus perplexus», den man in der Moraltheologie kennengelernt hat. Der Autor sagt, ein solcher «casus perplexus» sei heute auch der Priester, die priesterliche Funktion und der priesterliche Dienst. Eigentlich war er das immer, aber in der Vergangenheit doch nicht so stark und man war sich seiner Perplexität nicht so bewusst. Der Autor zählt einige Gesichtspunkte dieser Situation auf: Rollenschwäche, Rollenkonflikte, Zölibatsfrage, Säkularisierungstheologie.

Nicht alle Priester stehen vor diesen Fragen. Manchen ist schon die Terminologie fremd. Andere wissen zwar um diese Probleme, aber sie fühlen sich nicht selber davon betroffen. Doch die Ereignisse der letzten Monate in verschiedenen europäischen Ländern, die immer zahlreicheren Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen, die Bildung von Solidaritätsgruppen unter Priestern, die Vorgänge beim Symposium der europäischen Bischöfe in Chur u. a. m. zeigen, dass die Priesterfrage bzw. verschiedene Priesterfragen tatsächlich immer mehr im Vordergrund des kirchlichen Lebens stehen. Der Verfasser der Ratschläge für einen angehenden Priester lädt seinen Adressaten einerseits zur nüchternen Betrachtung

der Lage und andererseits zur Selbsthilfe, d. h. zum persönlichen Einsatz für die Lösung der Probleme ein. Er meint, auch andere Berufe, Hausärzte, Fürsorger oder Lehrer haben Schwierigkeiten mit ihrer professionellen Identität. Sie können aber keine Lösung vom Parlament oder Regierungen erwarten. Sie müssen *selbst* ihrem Beruf einen neuen konkreten Inhalt geben und selbst die Umweltbedingungen ihrer Berufstätigkeit verbessern. Wie die beiden Hinweise auf die nüchterne Beurteilung der Lage und auf die Notwendigkeit der Selbsthilfe berechtigt sind, ist der Vergleich mit anderen Berufen doch nicht ganz zutreffend. Gewiss gibt es viele strukturelle und soziologische Parallelen zwischen dem Priesterberuf und den übrigen Berufen. Doch wird man das Eigenartige des Priesterberufes, wie ihn die katholische Kirche versteht, nicht übersehen dürfen. Es genügt nicht, bloss strukturelle und soziologische Komponenten zu beachten, um dem Priesterberuf einen neuen konkreten Inhalt zu geben. Auch die Gegebenheiten der Offenbarung und der Kirche müssen beachtet werden, um diesen «casus perplexus» richtig zu lösen. Es trifft aber zu: von oben allein kann die Frage nicht gelöst werden. Die Priester selber müssen bereit sein, im Dialog mit der Hierarchie, mit ihren Mitbrüdern, mit den Laien, und auch mit der «Welt» ihren Beitrag immer neu zu leisten.

Alois Sustar

endeten Bild Gottes empfangen alle Menschen ihre Vollendung. So erscheint die Mission als geschichtliche Konkretisierung, durch die Vereinigung der Menschen Christus die «Enden der Erde» zu übergeben. Über allen Teilungen der Geschichte steht die verbindende Klammer des göttlichen Rufes, in der die Mission begründet ist. So wird es auch notwendig erscheinen, die Beziehung der Nichtchristen und ihre Religionen zur Kirche darzustellen. Was sich in den Religionen an Gutem und Wahrem findet, kann als Gabe dessen gedeutet werden, der jeden Menschen erleuchtet, dass er das Leben habe. Allerdings muss man auch das Falsche an ihnen zurückweisen. «Sie vertauschten die Wahrheit Gottes mit der Lüge und verehrten anbetend die Schöpfung an Stelle des Schöpfers, der zu preisen ist in Ewigkeit» (Röm 1,25). So ergibt sich als Ziel der Mission, zur Gloria Dei die Lüge von der Wahrheit zu unterscheiden.

Neues Verständnis für die «Heiden»

Die Möglichkeit, Einblick in die Kulturen der aussereuropäischen Völker zu gewinnen, lässt den Schüler der Oberstufe nicht verstehen, wieso die Adressaten der Mission in den Katechismen fast ausschliesslich als Heiden – im negativen Verständnis des Wortes – bezeichnet werden; und tatsächlich ist es einfach unsachlich, wenn die Heiden in den Handbüchern als Menschen primitiver Kulturen und Lebensformen, von niedriger Intelligenz und ohne Heilsmöglichkeit vorgestellt werden. Das widerspricht einerseits der Tatsache, dass man auch unter den Heiden teilweise hochentwickelten Kulturen begegnet, andererseits der Tatsache, dass Gott auch ihnen das Heilsangebot zuspricht.

Dazu muss man auch folgendes beachten: Das Alte Israel stand in einem spannungsreichen Gegenüber zu den «Völkern». Erst aus diesem Gegenüber erkannte es sich als das erwählte Volk; erst

aus dieser Spannung erkannte es den Sinn seiner Erwählung. Die «Völker» übten also eine heilsgeschichtliche Funktion aus. Analog weisen heute die Heiden die Kirche auf den Sinn ihrer Existenz. Sie sind also nicht nur Empfänger und Adressaten, sondern auch Gebende. Dieser heilsgeschichtliche Austausch zeigt sich besonders deutlich in dem Gegenüber der christlichen Gemeinde in der Mission und ihren heidnischen Nachbarn. Wir haben bisher das Wort «Heide» verwendet. Wir möchten es im biblischen Sinn verstanden wissen, in dem die «Heiden» immer in ihrer heilsgeschichtlichen Funktion gesehen werden. Wenn dieser Ausdruck auch aus dem biblischen Sprachraum stammt, so ist heute die veränderte Weltsituation zu berücksichtigen. Denn heute wird das Wort «Heide» weitgehend verbunden mit der Vorstellung einer primitiven Religion und Kultur. So ist es für die Adressaten der Mission diskriminierend.

Der Gebrauch des Wortes «Heide» als Sammelname für die Nichtchristen in der Bedeutung von «Ungläubigen» ist unrichtig und missverständlich. Denn «Ungläubige» sind nach der geläufigen Vorstellung sowohl jene, die durch bewusste Ablehnung des göttlichen Anrufs, durch Ungehorsam und Stolz sich schuldhaft das Gericht zugezogen haben, als auch jene, die in einer faktischen Situation des Nichtglaubens verweilen, weil die christliche Botschaft noch nicht (glaubhaft) verkündigt wurde und folglich eine bewusste Verweigerung unmöglich war. Nun stellt sich die schwierige Frage, wenn nicht «Heide», – welches ist das verwendbare Wort? Wir halten es für besser die Worte «Nichtchristen» oder «nichtchristliche Welt» zu verwenden, auch wenn diese beiden Ausdrücke eher negativ-abgrenzend sind.

Notwendigkeit der Mission

Man stösst heute auf Schritt und Tritt auf die Frage nach der Notwendigkeit der Mission. Auch der Schüler der Oberstufe muss von seiner positiven Welt- und Sachbezogenheit her die Notwendigkeit der Mission als Problem empfinden. Wenn auch bei ihm ein Abbau der Autorität zu bemerken ist, so wird man doch nicht den göttlichen Auftrag als Begründung der Mission übersehen dürfen. Doch muss das missionarische Anliegen, das letztlich in der Autorität Gottes gründet, in seinem grossen Zusammenhang mit der biblischen Botschaft aufgewiesen werden, so dass es den Schüler trifft. Die Missionsbegründung soll das ganze Heilsgeschehen einbeziehen; denn aus ihm heraus wird verständlich, dass Mission die Weise ist, in der Gott an allen Menschen handelt.

Eine Missionsbegründung, die aus der Zusammengehörigkeit aller Menschen abgeleitet wird, entspricht der psychischen Situation des Schülers der Oberstufe weit mehr als eine Begründung, die nur aus dem Gehorsam einem Befehlenden gegenüber entspringt. Deshalb sollte die Begründung der Mission nicht so einseitig von dem Befehl des Herrn abgeleitet werden, wie es weitgehend geschieht. Dennoch beruht alle biblische Begründung der Mission letztlich auf der Autorität Gottes, auf seiner Erwählung, die von ihm frei gewollt und von Menschen nur im Glauben erkennbar ist. Nur aus der Gewissheit der Erwählung des Alten und Neuen Israel, die nach den Geschehnissen an Hand der Bibel verfolgt und nur von dieser her verstanden werden kann, bleibt die Begründung der Mission rein und unverfälscht. Nur daraus kann gewährleistet werden, dass die Missionäre nicht aus eigenem Willen heraus ihre Tätigkeit aufnehmen, sondern von Gott dazu erwählt und berufen werden, Mission als ein Werk des Glaubens und nicht der menschlichen Eigenmacht zu betreiben.

2. Mission als Kirche in ihrer Bewegung

Neben der Weltbezogenheit des Schülers der Oberstufe gilt es nun, auch seine Aktivität, sein dynamisches Interesse anzusprechen. Mission muss als Kirche in ihrer Bewegung erscheinen.

Die Kirche lebt aus der Dynamik des Geistes Gottes. Durch die Kraft des Geistes soll sie Zeuge der Auferstehung sein bis an die «Enden der Erde». Durch die Mission, die Lebendigkeit der Zeugen und das Entstehen neuer Gemeinden bleibt sie dynamisch. Der Schüler soll erfahren, dass es Menschen mit lebendigem Glauben gibt, die als Christen handeln, vor aller Welt Zeugnis ablegen für Christus, auch wenn sie abgelehnt oder gar verlacht werden. Er soll einsehen, dass christliche Berufung ihrem Wesen nach eine Berufung zum Apostolat ist. Das Missionarische ist nicht nur eine äussere Aktivität, die einem statischen Christsein gleichsam als Akzidenz hinzugefügt würde, sondern das Christsein selbst ist Bewegung über sich hinaus. Daher muss Missionstätigkeit als Verwirklichung seines Wesens verstanden werden.

So kann es auch nicht zweierlei Christen geben, von denen die einen das Christsein etwa nur für sich selbst besässen, während es die anderen in seiner Beziehung zu den Nichtchristen verstehen. Es gibt zwar verschiedene Dienste und Aufgaben, aber sie alle können nur als verschiedene Weisen der einen Forderung verstanden werden, als Zeichen der Gegenwart Gottes in aller Welt präsent zu sein.

Mission als dynamisches Christsein muss motiviert und intendiert sein auf das Reich Gottes hin, das in seinem Kommen Gegenwart und Zukunft dynamisch miteinander verbindet.

Ein zweites Motiv der Mission muss die *Liebe* sein, der Impuls, sich mitzuteilen. So ist Christsein eine dynamische Aufgabe, nämlich mitzuwirken, dass die göttliche Heilskraft von allen Menschen erkannt und angenommen wird. In diesem Sinne soll der Schüler etwa die Eucharistie als «Entgrenzung» des Einzelnen verstehen. Ist sie doch nicht ein in sich stehender Ritus, sondern kosmische Liturgie, die universale Bedeutung hat: Versammlung des Gottesvolkes, das durch die Eucharistie der Welt den Tod und die Auferstehung des Herrn verkündet.

Der Verkündigungscharakter der Eucharistie schliesst jede gesellschaftliche Exklusivität des Gottesvolkes aus. Der Christ ist gerufen, das Herrenmahl im paulinischen Sinne als Verkündigung zu verstehen und diese Verkündigung der ganzen Menschheit anzubieten. Verkündigung beinhaltet eine Weltzuwendung der Christen, ein Zugehen auf die Nichtchristen, notwendig ein Hinausgehen über sich selbst im Geiste des Herrn.

3. Aufgaben für den Religionslehrer

Die Weltbezogenheit und das dynamische Interesse beinhalten ein Verantwortungsbewusstsein, das den Schüler der Oberstufe zur Tat drängt. Die Katecheten müssen gerade dieses Bewusstsein ansprechen und eine Fülle von Möglichkeiten bieten, in denen der junge Mensch für die Mission praktisch tätig sein kann. Deshalb wird durchaus zu Recht gefordert, für die Mission zu opfern, zu sammeln und zu beten.

Immer wieder ist in den Lehrbüchern von der Verkündigung des Wortes Gottes die Rede. Man muss aber dabei beachten, dass die Verkündigung der Frohbotschaft immer verbunden sein muss mit der Liebe des Missionars zu den Adressaten der Mission. Diese Liebe kann sich nicht «beschränken» auf die Wortverkündigung. Sie schliesst praktische Tatliebe ein, die einerseits völlig zwecklos von Christen erfüllt werden muss, andererseits häufig neben der Gnade Gottes die erste Grundlage bietet für die Annahme des Evangeliums. Aus beiden Gründen ergibt sich die Notwendigkeit, den Missionen zu dienen durch die Mitteilung sozialer, kultureller und zivilisatorischer Errungenschaften, durch intellektuelle Aufklärung, durch Mithilfe zu politischer Reife und Gesundung, durch Bemühen um Frieden, Freiheit und soziale Gerechtigkeit.

Entscheidend wichtig ist es, die Vitalität des Schülers in richtige Bahnen zu lenken. Er will redlich und realistisch von der

Missionstätigkeit und ihrem Erfolg reden hören. Dabei steht er aber in der Gefahr, enttäuscht zu werden, wenn sich sichtbare Erfolge nicht häufen, oder wenn sie ganz ausbleiben. Darum muss er erkennen, dass Gott an der Mission in eschatologischer Dimension handelt. Mission ist Vorgriff und Zeichen dessen, was sich bei der Parusie vollendet. Dann erst werden alle Menschen innerhalb und ausserhalb der Kirche den Herrn anerkennen; dann erst werden Not, Elend und Anfechtung vorbei sein.

Tatsache ist doch auch, dass die Kirche sich nicht in einer Bewegung auf einen baldigen Endsieg über das Heidentum befindet, sondern dass sie sich immer wieder in der Situation der kleinen Herde und des pilgernden Gottesvolkes befindet, in der sie, wie Norbert Greinacher sagt, eine «gelassene Engagiertheit» und zugleich eine «engagierte Gelassenheit» zeigen muss.

Bei aller Aktivität darf nicht vergessen werden, dass die christliche Hoffnung ihre Erfüllung in eschatologischer Zukunft finden wird. Deshalb muss jedes missionarische Tun auf die Zukunft des Herrn ausgerichtet sein. Darin haben auch Misserfolge, ja selbst Verfolgungen eine eminent missionarische Bedeutung; sie sind Teilnahme an dem stellvertretenden Leiden Christi. *Joseph Vattakattussery*

Aus dem Leben unserer Bistümer

Startschuss zur Synode 72

Die in dieser Nummer der Schweizerischen Kirchenzeitung veröffentlichte Einladung der Schweizer Bischöfe zur Mitarbeit aller Glieder der Kirche an der Vorbereitung und Durchführung der Synoden bildet den eigentlichen Startschuss zu den Diözesansynoden, die im Jahre 1972 beginnen werden. In den vergangenen Monaten wurden in aller Stille die nötigen Vorbereitungen getroffen, damit nach diesem Startschuss nicht ein «totes Rennen» sondern eine lebendige Mitarbeit und Zusammenarbeit einsetzen kann. Die Gremien, welche diese Vorbereitungsarbeit bisher geleistet haben, waren sich der Grenzen ihrer Tätigkeit wohl bewusst. Auf keinen Fall durfte der Lauf der Vorbereitungsarbeit auf die Synode 72 hin noch vor der ersten öffentlichen Vorbereitungsphase bereits kanalisiert und damit auch ein echter Prozess der Synodenvorbereitung beeinträchtigt und schliesslich das Ereignis der Synoden und deren Ergebnisse bereits vorausgenommen werden. Die Konferenz der Bischofsdelegierten, die Informationskommission und die Finanzkommission (diese Gremien waren bisher direkt an der Vorbe-

reitungsarbeit beteiligt) waren vielmehr bestrebt, nur das Terrain abzustecken, auf dem eine realistische, den heutigen Gegebenheiten angepasste Synodenvorbereitung aufgebaut werden kann.

Was soll eigentlich erreicht werden?

Diese Frage, die sich im Zusammenhang mit der angekündigten Synode gewiss schon mancher gestellt hat, ist nicht abwegig und durchaus berechtigt. Wir sind doch alle gewohnt vom Ziel her, das wir erreichen wollen, das konkrete Vorhaben zu beurteilen: zuerst fassen wir das Ziel ins Auge, dann suchen wir nach Wegen, dieses Ziel zu erreichen! Welches ist also das Ziel der Synoden? – Im Brief an die Priester zur Vorbereitung der Synode 72 wurde es wie folgt umschrieben: «Die Synode 72... soll die Grundlagen für die kirchliche Arbeit in der Schweiz für die nächsten Jahre legen. In selbstkritischer und offener Weise wollen wir gemeinsam alle Probleme und Fragen, die uns bedrängen, im Lichte des zweiten Vatikanischen Konzils prüfen und nach Lösungen suchen, die durch unsere Verhältnisse erfordert sind.»

Eine solche Zielsetzung mag uns recht vage erscheinen und tatsächlich beginnt heute mit dieser Einladung der Schweizer Bischöfe zur Mitarbeit aller ein Unternehmen in unseren Schweizer Bistümern, das sowohl im Umfang als auch in seiner Wirkung nur schwer abzuschätzen ist. Die Synoden sollen keine «von oben herab festgelegte Grösse» werden, sondern – wollen sie wirklich das Mittragen der Mitverantwortung aller Glieder der Kirche in unserem Land anregen –, in gemeinsamem Bemühen von der Basis her aufgebaut und vorbereitet werden. Wir dürfen nicht der Versuchung erliegen, bereits heute die Bedeutung der Synoden von ihren möglichen Ergebnissen her beurteilen zu wollen. Wir müssen diese Vorbereitungsphasen und die Durchführung zuerst einmal – wie es Bischofsvikar Dr. Alois Sustar an einer Pressetagung in Zürich vom 22. September 1969 formuliert hat – als Prozess und als Ereignis werten. Durch den Prozess der Vorbereitung mögen alle ihre Mitverantwortung in der Kirche erkennen und daraus die notwendigen Konsequenzen ziehen. Dann mag die Synode zu jenem Ereignis werden, von dem neue Impulse für das Wirken unserer Kirche ausgehen.

«Aller Anfang ist . . . Papierkrieg und Organisation»

Ein erster konkreter Kontakt der Pfarrer mit der Synodenvorbereitung war die Verbandsorganisation des Bischofsbriefes an die Gläubigen der Pfarrei; gewiss für viele Pfarreien eine nicht unerhebliche Belastung. Diese Aktion ist keineswegs Selbstzweck; durch diese Briefe soll das

echte Anliegen des einzelnen Bischofs zum Ausdruck kommen, in Zusammenarbeit mit allen Bistumsangehörigen die Fragen des kirchlichen Lebens und der Präsenz der Kirche in der Welt zu erörtern und gemeinsam nach Lösungen zu suchen, die durch unsere Verhältnisse erfordert sind. Wie ich bereits kurz erwähnt habe, soll dieses Gespräch von der Basis her aufgebaut werden, d. h. die Auseinandersetzung mit den Fragen, die sich der Kirche heute stellen, muss zuerst und vor allem in den Pfarreien geführt werden. Die Synodenvorbereitung möchte dem Gespräch in der Pfarrei neue Impulse verleihen und zur Gemeindebildung beitragen. Sie will den Seelsorgern helfen, jenen Geist in den Pfarreien zu fördern, von dem das Zweite Vatikanum im Dekret über das Apostolat der Laien gesprochen hat: «Die Pfarrei bietet ein augenscheinliches Beispiel für das gemeinschaftliche Apostolat; was immer sie in menschlichen Unterschiedlichkeiten vorfindet, schliesst sie zusammen und fügt es dem Ganzen der Kirche ein. Die Laien mögen sich daran gewöhnen, aufs engste mit ihren Priestern vereint in der Pfarrei zu arbeiten, die eigenen Probleme und die der Welt sowie die Fragen, die das Heil der Menschen angehen, in die Gemeinschaft der Kirche einzubringen, um sie dann in gemeinsamer Beratung zu prüfen und zu lösen.» (Nr. 10). Dazu ist jetzt der Startschuss gegeben.

Peter Uno'd

Hinweise

Mitteilungen des Liturgischen Instituts nach der Bischofskonferenz

1. Wie aus dem Amtlichen Teil dieser Ausgabe ersichtlich ist, haben sich die Bischöfe bei ihrer ausserordentlichen Konferenz in Lugano mit einer Reihe von liturgischen Fragen beschäftigt. Sobald die für einzelne Punkte notwendigen Bestätigungen durch Rom erfolgt sind, wird in einem Kommentar ausführlich über die Beschlüsse und Beratungen der Bischofskonferenz orientiert werden.
2. Für den November 1969 sind Einführungstagungen für die Geistlichen vorgesehen, um diese mit den Neuerungen (Messordnung, Kommunionsspendung durch Laien, Handkommunion, Perikopenordnung, Generalkalender) vertraut zu machen. Die Tagungen werden von den diözesanen Liturgiekommissionen nach Regionen oder Dekanaten organisiert und durchgeführt.
3. Das Liturgische Institut konnte die Übersetzung der *Institutio Generalis* (Allgemeine Einführung in das Missale), die an die Stelle der bisher geltenden

Richtlinien tritt, in Druck geben. Es wird nach Mitte Oktober alle Pfarrämter damit bedienen. Schon jetzt sei empfohlen, für alle, die sich in der Pfarrei oder im Kloster, den Heimen usw. mit der Gestaltung des Gottesdienstes beschäftigen, diese «Institutio Generalis» zu bestellen.

4. Die neue Messordnung (*Ordo Missae*) wird in der zweiten Novemberhälfte erscheinen und kann durch den Buchhandel bezogen werden. Er wird die neue Gestalt der Messfeier und die für den Priester nötigen Texte (aber noch nicht die neuen Orationen und Präfationen) enthalten, während für die Gebete der Gläubigen keine Änderungen zu erwarten sind. Der «Ordo Missae» wird in einem 16 Seiten umfassenden Ergänzungsfaszikel zum Altarmissale herauskommen, – der letzte Ergänzungsfaszikel bevor in ein bis zwei Jahren die neuen Missalien erscheinen.

5. Ebenfalls auf den 1. Adventssonntag erscheinen die neuen Perikopenbücher, die – wie der «Ordo Missae» – durch den Buchhandel bezogen werden können. Um die Vorbereitung der Verkündigung im Advent zu erleichtern, werden im folgenden die Perikopen der vier Adventssonntage angeführt (von denen wenigstens zwei vorzutragen sind, wobei die Evangelienlesung nie entfallen darf):

1. *Adventssonntag:*

Erste Lesung: Is 63,16b–17; 64,1.3b–8

Zweite Lesung: 1 Kor 1,3–9

Evangelium: Mk 13,33–37

2. *Adventssonntag:*

Erste Lesung: Is 40,1–5.9–11

Zweite Lesung: 2 Petr 3,8–14

Evangelium: Mk 1,1–8

3. *Adventssonntag:*

Erste Lesung: Is 61,1–2a.10–11

Zweite Lesung: 1 Thess 5,16–24

Evangelium: Jo 1,6–8.19–28

4. *Adventssonntag:*

Erste Lesung: 2 Sm 7,1–5.8b–11.16

Zweite Lesung: Röm 16,25–27

Evangelium: Lk 1,26–38

Robert Trottmann

Die stumme Kreatur als Bittstellerin

Gedanken zum Welt-Tierschutztag 1969

Wir gehen durch das Überhandnehmen der modernen Technik nicht ohne weiteres rosigen Zeiten entgegen. Die Technik kann unser Leben verschönern – uns aber auch zu ihrem Sklaven machen, was wir ja schon heute weitgehend erleben müssen.

Ähnlich, nur noch in viel schlimmerem Masse, gilt das von der stummen Kreatur. Auch sie ist hervorgegangen aus der Hand

Gottes und auch nach ihrer Erschaffung heisst es in der Bibel (Gn 1,25): «Und Gott sah, dass es gut war.» Zwar hat Gott alle Tiere der Herrschaft des Menschen unterstellt, wenn wir weiter lesen (Gn 1,28): «Herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alles Getier, das sich auf Erden regt.» Ist aber damit eine Generalerlaubnis für alles und jedes dem Tier gegenüber gegeben worden? Bestimmt nicht! Wenn der Mensch sich stolz die «Krone der Schöpfung» nennt – und er *ist* es auch – dann allerdings muss man erröten, wenn man gewisse Dinge miterleben muss, die ausgerechnet von dieser «Krone der Schöpfung» der stummen Kreatur, den wehrlosen Tieren, zugefügt werden. Wir müssen dabei gar nicht an die unumenschlichen Methoden des Vogelmordes in Belgien und Italien denken oder an die rohen und verrohenden und tierquälerischen Stierkämpfe in Spanien oder an das brutale und grausame Abschachten der jungen Robben in Kanada. Nein, wir müssen gar nicht ins Ausland gehen: Wir haben vor unserer eigenen Tür genug zu wischen!

Die Tierschutzvereine der einzelnen Kantone – deren Mitgliedschaft allen Priestern sehr empfohlen sei! – müssen sich jedes Jahr mit vielen Dutzenden von Fällen befassen, in denen voll zurechnungsfähige Menschen den Tieren unendliches Leid zugefügt haben und leider oft nicht nur aus Unwissenheit, sondern aus Bosheit. Darum sollten gerade wir Seelsorger

– die Stellvertreter Gottes in der Pfarrei – auch jene Geschöpfe etwas von der Stellvertretung Gottes spüren lassen, die sich selber nicht für sich wehren können. Ein Hundebuch hat so schön die Bitten eines Hundes an den Menschen in folgende Worte gefasst: «Zürne mir nicht lange und sperr mich zur Strafe nicht ein! Du hast deine Arbeit, deine Freunde, dein Vergnügen – ich habe nur dich. Sprich mit mir! Wenn ich auch deine Worte nicht immer verstehe, so doch die Stimme, die sich an mich wendet. Wenn du siehst, dass ich mein Leben an der Kette oder sonst unter üblen Umständen vertrauere, dann setz dich für mich ein! Sei gewiss: ich vergesse nichts, weder den Stein, der gegen mich aufgehoben wurde, noch auch die Hand, die einmal gut zu mir war».¹

Mutatis mutandis gilt das auch für alle andern Tiere, die grossen und die kleinen, die man heute leider immer mehr fabrikmässig erzeugt und ähnlich dahinvegetieren lässt (leben kann man dem schon nicht mehr sagen!). Da heisst es für uns, wenn wir solches sehen, eingreifen und protestieren und wenn wir selber nicht Rat wissen, den nächsten Tierschutzverein informieren. Denken wir dabei an das Wort, das der bekannte Tiergeschichtenschriftsteller Manfred Kyber von der Kirche schreibt: «Sie muss die Tiere, dem Beispiel des Franziskus von Assisi folgend, brüderlich in ihre Morallehren einschliessen und vor allem auch danach handeln».²

Anton Schraner

Katechetische Informationen

Anstellungsvertrag mit Katecheten

Das Katechetische Zentrum hat 1969 ein Modell eines Anstellungsvertrages mit hauptamtlichen Katecheten (2 Seiten) und Richtlinien dazu (2 Seiten) ausgearbeitet, die beim Sekretariat (Hirschemattstrasse 25, 6000 Luzern) bezogen werden können.

Katechetische Literatur

Ihr Buchhändler kann Sie über alle greifbaren katechetischen Veröffentlichungen in deutscher Sprache orientieren. Er besitzt ein spezielles Literaturverzeichnis, das vom Dreiländerausschuss der Vereinigungen des katholischen Buchhandels in Deutschland, Österreich und der Schweiz herausgegeben wurde (vergriffen).

Kurze Literaturverzeichnisse (5 Seiten) können beim Sekretariat des Katechetischen Instituts bezogen werden (Adresse oben).

Am gleichen Ort kann Nr. 9/1969 der «Katechetischen Blätter» mit Beiträgen über «Glauben – leben – handeln» (revidierter Deutscher Katechismus) bestellt werden.

Katechetische Zeitschriften

«Katechetische Blätter – Kirchliche Jugendarbeit», Zeitschrift für Religionspädagogik und Jugendarbeit. Erscheint monatlich, Kösel-Verlag München.

«Christlich-pädagogische Blätter», Zeitschrift für den katechetischen Dienst. Erscheint sechsmal jährlich, Katechetisches Institut Wien. (Neu gestaltet seit 1969).

«Religionspädagogik an berufsbildenden Schulen», Beiheft zu den «Katechetischen Blättern». Erscheint vierteljährlich, seit 1969. Gesonderter Abonnementsbezug ist möglich: DM 7.– statt DM 5.– (Jede Nummer enthält 16 Seiten Materialdienst,

Fortsetzung Seite 586

¹ Zitiert in «Der Hund – Dein Freund.» Eine Zeitschrift für alle Hundebesitzer. 2 (1969), Seite 15.

² Zitiert in Stolzenberg: «Die ganze Tierwelt ruft um Hilfe.» (München 1966) Seite 44.

Amtlicher Teil

125. Konferenz der Schweizerischen Bischöfe

Über die Verhandlungen der Schweizerischen Bischöfe an ihrer Konferenz vom 23./24. September 1969 in Lugano wurde durch die KIPA das folgende amtliche Communiqué veröffentlicht:

Am 23./24. September 1969 versammelten sich die Mitglieder der Schweizer Bischofskonferenz unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Dr. Johannes Vonderach, Bischof von Chur, zu ihrer 125. Sitzung in Lugano. Bischof Louis Haller, Abt von Saint-Maurice, und Bischof Franziskus von Streng konnten aus gesundheitlichen Gründen an der Konferenz nicht teilnehmen. Dem Abt von Einsiedeln, Dr. Raymond Tschudi, der vor kurzem von seinem Amt zurückgetreten ist und an der Bischofskonferenz nicht mehr teilgenommen hat, sprechen die Schweizer Bischöfe für seine langjährige Mitarbeit, besonders in den Fragen der Liturgie, den aufrichtigen Dank aus. Im Mittelpunkt der Beratung stand die

ausserordentliche Bischofssynode in Rom,

die am 11. Oktober beginnen wird. Als Vertreter der Schweizer Bischofskonferenz wird deren Präsident an der Synode teilnehmen. Das Thema der Bischofssynode ist das Verhältnis der Bischofskonferenzen zum Apostolischen Stuhl und die Beziehungen der Bischofskonferenzen untereinander. Die Schweizer Bischöfe legten ihre grundsätzliche Stellungnahme zu den Fragen, die an der Synode behandelt werden, fest. Sie betonen die Bedeutung der Mitarbeit der Bischofskonferenzen mit dem Papst und untereinander, wie sie sich auf Grund der Konzilsdokumente und unter Berücksichtigung der konkreten Lage in den einzelnen Ländern ergibt. Die Beteiligung und die Mitverantwortung der Bischofskonferenzen an allen wichtigen Fragen des kirchlichen Lebens erachten die Schweizer Bischöfe als ein sehr wichtiges Anliegen besonders in der heutigen Zeit. Ausführlich befasste sich die Bischofskonferenz mit

liturgischen Fragen.

Sie beschloss, auf den 1. Adventssonntag die neue Messordnung für die französisch- und italienischsprachige Schweiz allgemein einzuführen. Für die deutschsprachige Schweiz ist vom gleichen Zeitpunkt an die neue Ordnung fakultativ bis die endgültigen deutschen Texte vorliegen.

Wo die Verhältnisse es erfordern, kann unter gewissen Voraussetzungen einzelnen Laien die Erlaubnis gegeben werden, die

Kommunion auszuteilen. Personen, die dafür in Frage kommen, werden vom zuständigen Pfarrer dem Diözesanbischof vorgeschlagen und auf ihre Aufgabe vorbereitet.

Die Bischofskonferenz beschloss weiter, nach Rom zu gelangen, um ab 1. Adventssonntag die Spendung der Kommunion auch in die Hand zu erlauben für die Personen, die es wünschen. Entsprechende seelsorgliche Weisungen werden folgen. In der Frage der

Feiertagsordnung

in der Schweiz beschlossen die Bischöfe, dass in Kantonen bzw. an den Orten, wo kirchlich vorgeschriebene Feiertage zugleich gesetzlich geschützt sind, diese weiterhin auch kirchlich verpflichtend bleiben. Wo kirchliche Feiertage gesetzlich nicht geschützt sind, besteht eine Verpflichtung zur Arbeitsruhe und zum Gottesdienst nicht. Die Neuregelung tritt mit dem 1. Adventssonntag in Kraft. Nähere Bestimmungen für einzelne Bistümer und seelsorgliche Weisungen werden rechtzeitig erfolgen.

Die Bischöfe verabschiedeten die gemeinsame Einladung zur Mitarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung der

Bistumssynoden in der Schweiz,

die im Jahre 1972 beginnen sollen. Die Einladung wird am 4. Oktober veröffentlicht. Sie besprachen ebenfalls den Brief, der gegen Ende Oktober an alle Katholiken in der Schweiz versandt werden soll. Um die Synode 72 gründlich vorzubereiten, beschlossen die Bischöfe, Ende November eine gemeinsame Konferenz zusammen mit den Bischofsdelegierten für die Synode und mit den General- und Bischofsvikaren abzuhalten.

Verschiedene wichtige Fragen des priesterlichen Dienstes und Lebens geben den Bischöfen Anlass, auf das Frühjahr 1970 eine gemeinsame Konferenz mit den Vertretern der diözesanen Priesterräte vorzusehen.

Bistum Basel

Sitzungen des Ordinariates

Die Sitzung aller Mitglieder der bischöflichen Kurie, bei der alle wichtigen Fragen besprochen und gemeinsam entschieden werden, hat sich bestens bewährt. Damit diese Beratungen sachdienlich vorbereitet werden können, findet zukünftig *jeden Freitag um 09.30 Uhr eine Sitzung des*

Bischofs mit den beiden General- und Bischofsvikaren statt. Die Sitzung aller Ordinariatsmitglieder wird aus diesem Grund nicht mehr um 10.00 Uhr, sondern jeden Freitag um 15.00 bis 17.00 Uhr abgehalten.

In dieser Zeit (jeweils Freitag 09.30 bis 17.00 Uhr) können deshalb die betreffenden Mitglieder des Ordinariates auf telefonische Anrufe nicht antworten. Wir danken sehr für Ihr Verständnis.

Bischöfliche Kanzlei

Bischöfliche Amtshandlungen

Fest Mariä Himmelfahrt (15. August): Konsekration der St.-Marienkirche in Zwingen;

Sonntag, den 31. August: Weihe der St.-Hubertuskirche in Le Noirmont;

Sonntag, den 7. September: Weihe der St.-Wendelskirche in Gipf-Oberfrick;

Mittwoch, den 10. September: Altarweihe in der Kirche des Missionsseminars Werthenstein;

Sonntag, den 21. September: Konsekration der St.-Katharinakirche in Klingnau;

Sonntag, den 28. September: Kapellweihe in Rossemaison (Bischof Franziskus von Streng).

Ernennung neuer Dekane

Nach Befragung der Kapitularen und nach Konsultation der Mitarbeiter im Ordinariat hat Bischof Dr. Anton Hänggi für die laufende Amtsperiode zu Dekanen ernannt:

für das Kapitel Dorneck-Thierstein: *Adolf Kreyenbühl*, Pfarrer in Meltingen; für das Kapitel Luzern-Stadt: *Dr. Josef Fischer*, Religionslehrer an der Kantonschule;

für das Kapitel Hochdorf: *Josef Jost*, Pfarrer in Hochdorf;

für das Kapitel Schaffhausen: *Willy Studer*, Pfarrer in Hallau.

Weitere Wahlen und Ernennungen

Es wurde gewählt oder ernannt:

als Pfarrer:

Rudolf Vogel, Domkaplan in Solothurn, zum Pfarrer an der Kathedrale in Solothurn; *Hermann Müller*, Kaplan in Kreuzlingen, zum Pfarrer von Oensingen; *Xaver Christen*, Pfarrhelfer in Beromünster, zum Pfarrer von Schwarzenberg; *Hans Bättig*, Pfarrer zu St. Niklaus/Solothurn, zum Pfarrer von Vitznau;

als Kapläne:

Hugo Durrer, Spiritual am Priesterseminar Solothurn, zum Kaplan an der Marienkirche in Solothurn; *Thaddäus Bogucki*, Vikar in Rheinfelden, zum Kaplan in Kreuzlingen; *Josef Lang*, bisher im Studium, zum Kaplan in Romanshorn; Msgr. *Willy Fillinger*, Kaplan an der Marienkirche in Solothurn, zum Spiritual im Asyl Bleichenberg (Pfarrei Biberist).

Sitzung des Priesterrates

Am 5. November 1969 findet in Olten (Aarhof) die nächste Sitzung des Priesterrates des Bistums Basel statt. Als Traktanden sind vorgesehen: 1) Wahl von zwei Mitgliedern in die interdiözesane Vorbereitungskommission der Synode 72; 2) Orientierung über die Arbeit des Diözesanrates; 3) Aussprache über die pfarrlichen Anbetungstage. Weitere Wünsche sind bis zum 13. Oktober 1969 der Diözesanen Pastoralstelle, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, einzureichen.

Der Vorsitzende: *F. Domann*, Bischofsvikar

Stellenausschreibung

Die freigewordene Pfarrstelle von *Neuallschwil/BL* wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber mögen sich bis zum 17. Oktober 1969 melden bei der Bischöflichen Kanzlei Solothurn, Personalamt.

Bischöfliche Kanzlei

Katechetische Informationen

Fortsetzung von Seite 584

der auch für die Schulentlassenen-Katechese gute Dienste leistet).

Arbeitsmittel

Über die audio-visuellen Hilfsmittel, auch über empfehlenswerte Literatur, orientiert die instruktive Ausstellung im Schweizer Seelsorge-Zentrum, 4632 Trimbach (Tel. 062 22 25 25). Der neue Katalog enthält ein praktisches alphabetisches Sachregister mit ca. 400 Stichworten.

Das Sekretariat TKL/KGK, Neptunstrasse 38, 8032 Zürich (Tel. 051 47 96 86) unterhält einen Leih- und Dokumentationsdienst (Dias, Schallplatten, Bücher). Alle verfügbaren Diasreihen, Tonbänder und Schallplatten sind auf käuflichen Karteikarten erfasst.

Im «Filmlerater» 1/1969 veröffentlichte Fritz Fischer eine praktische Zusammenstellung von Kurzfilmen für den Einsatz in der deutschsprachigen Schweiz. Sepa-

Vakante Pfründe

Die durch Resignation des Inhabers vakant gewordene Kaplaneipfründe *Niederwil* (in der Pfarrei Cham) wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber sind gebeten, sich bis zum 15. Oktober 1969 beim bischöflichen Ordinariat zu melden.

Im Herrn verschieden

Resignat Louis Bouellat, Delsberg. Louis Bouellat wurde am 6. Oktober 1875 in Pruntrut geboren und am 30. Juli 1900 zum Priester geweiht. Er trat 1905 als Professor am Collège St-Charles in Pruntrut in den Dienst des Bistums Basel, war 1906–11 Vikar in Biel, 1911–13 Pfarrer in Movelier und nach vorübergehender Wirksamkeit im Bistum Lausanne-Genève-Freiburg 1925–1952 Pfarrer von Develier. Seit 1952 lebte er als Resignat in Delsberg. Er starb (als Senior des Bistumsklerus) am 24. September 1969 und wurde am 27. September 1969 in Delsberg bestattet.

Bistum Chur

Seelsorgerat und Priesterrat

Die nächste Sitzung des diözesanen Seelsorgerates findet am Samstag, den 15. November 1969 statt; die Sitzung des Priesterrates am Montag, den 24. November 1969. Ort und Zeit werden später bekannt gegeben.

ratabzüge können bei der Redaktion, Wilfriedstrasse 15, 8032 Zürich, gegen Voreinsendung von 30 Rappen in Marken pro Exemplar plus Porto bezogen werden.

Referenten-Listen

zu Fragen der Glaubensunterweisung können beim Sekretariat des Katechetischen Instituts angefordert werden (7 Seiten, 5 Adressen, viele Themen, Stand vom September 1967). *Othmar Frei*

Mitteilung

Das Extra-Blatt zum Welt-Missions-Sonntag

Als Vorbereitung auf den 19. Oktober 1969 wird von den Päpstlichen Missions-Werken und vom Katholischen Missionsrat der Schweiz gemeinsam ein achtseitiges Blatt herausgegeben: MISSION HEUTE. Wie unsere Bischöfe in ihrem Wort zum kommenden Welt-Missions-Sonntag sagen, möchte es «helfen, über die missionarische Aufgabe aller Christen zu informieren, Gebet zu wecken, Besinnung

und Diskussion zu fördern» (vgl. SKZ Nr. 36/1969 S. 521).

Der Graphiker gab ihm bewusst die Gestalt einer «angenehmen Wildheit», die zum Lesen reizt. Die vielen Tatsachen und Kurzberichte, die Meinungen verschiedenster Leute laden zum Nachdenken ein. Es wird auch versucht, die Päpstlichen Missions-Werke als «Internationales Ausgleichswerk der Katholiken» vorzustellen.

Ob es dem Blatt freilich gelingt, einen kleinen Prozess der Überlegung und Stellungnahme auszulösen, hängt von den kirchlichen Gemeinschaften, von Pfarreien und Gruppen ab. Es könnte da als Grundlage oder Anstoss für Gespräche und Aktionen dienen. Und wenn die Herausforderung der Seite 7 ein Echo findet, ist die vom Missionsrat bestellte Redaktions-Equipe bereit, die Synthese der Ergebnisse rasch zu veröffentlichen und die Arbeit weiterzutreiben.

Die 100 000 Exemplare sind bereits zum grossen Teil gratis abgegeben worden. Damit eine zweite Auflage noch rechtzeitig gedruckt und verteilt werden kann, mögen alle Interessenten die genügende Anzahl umgehend bestellen (Adresse: PMW, Reichengasse 34, Postfach 64, 1700 Freiburg 2. Telefon 037/2 57 75).

Alois Odermatt

Personalnachrichten

Wahlen und Ernennungen in der Missionsgesellschaft Bethlehem

Regionaloberer in Kolumbien: *Albert Wüest* aus Uzwil. Regionalräte: *Johann Rütsche* aus Kirchberg SG, Dr. *Xaver Bürkler* aus Alt St. Johann, *Eduard Studhalter* aus Ebikon (die Wahlen fanden nach der Erhebung des Distriktes Kolumbien zur Region statt).

Pfarrer in Bogotá, St. Michael: *Alois Wolfisberg* aus Neuenkirch; Pfarrer in Cheyenne Wells, Colorado (USA): *Paul Schönenberger* aus Alt St. Johann; Vikar in Winterthur, Bruderklaus (Pastoraljahr): *Arnold Guntern* aus Brig. Vikar in Zürich-Guthirt (Pastoraljahr): *Bruno Meyerhans* aus Inwil.

Missionsaussendungen: Dr. *Josef Schumacher* aus Zürich nach Japan, Dr. *Wolfgang Grichting* aus Leukerbad und *Willi Böhi* aus Au TG nach Formosa, *Josef Christen* aus Stans und *Josef Huber* aus Schenkon nach Rhodesien, *Marius Andrey* aus Heitenried nach Kolumbien.

Missionsprokur in Säckingen: *Eugen Birrer* aus Luthern; Redaktor des englischen «Bethlehem»: *Karl Benz* MA aus Schachen-Reute. Sekretär des Generaloberen: *Eduard Christen* MA aus Weggis.

Schuldienst: Gymnasium Immensee: Dr. *Luigi Clerici* aus St. Gallen, Dr. *Kaspar Hürlimann* aus Friedlisberg, lic. theol. *Josef Schorno* aus Weggis; Progymnasium Rebstein: *Josef Kuster* aus Stansstad, *Thomas Oelhafen* aus Zürich. Religionslehrer an der Kantonsschule Luzern: *Hans John* aus Trimbach.

Theologische Fakultät Luzern: Dr. *Oskar Stoffel* aus Visperterminen, Professor für Kirchenrecht; Generaloberer Prof. Dr. *Josef Amstutz* aus Kerns, Dozent für Missionswissenschaft (nebenamtlich); Dr. *Kaspar Hürlimann*, Vorlesungen über philosophische Anthropologie. Universität Freiburg: Dr. *Jakob Baumgartner* aus Montlingen, Lehrbeauftragter für Liturgiewissenschaft und Austauschprofessor für die Theol. Fakultät Neuenburg.

Mitarbeiter im Interdiözesanen Institut für die Weiterbildung des Klerus: Dr. *Luigi Clerici*.

Walter Heim

Neue Bücher

Dirks, Walter: Geschäftsführung ohne Auftrag. theologia publica 7. Walter Verlag Olten und Freiburg im Breisgau 1967. 138 Seiten.

Die im vorliegenden Bündchen zusammengefassten Rundfunkvorträge stammen aus der Zeit zwischen 1959 und 1966. Einzelne Fragen sind durch die Zeit überholt worden, andere haben von ihrer Aktualität nichts eingebüsst, sind sogar noch dringender geworden, wie etwa jene der Ökumene, ferner der Kritik innerhalb der Kirche oder jene der Verwirrung der Gläubigen. Hierzu nur sein letztes Wort: «Hört auf, von der Verwirrung der Gläubigen zu reden: klärt sie auf!» Dieser Aufklärungsarbeit dienen auch diese Vorträge, denn Dirks nimmt die «christliche Geschäftsführung» auch ohne offiziellen Auftrag ernst, denn: «Jeder Christ ist beauftragt.» Im Kampf gegen die Müdigkeit und Resignation sieht er den Ausweg nach vorn als erfolgversprechend. Der fast 70jährige Publizist ficht noch mit dem Elan eines Jungen und gleichwohl mit der Umsicht eines Erfahrenen. *Rudolf Gadiant*

Kurse und Tagungen

3. Bildungswoche für katholische Kirchenmusik in Luzern

vom 4. bis 10. Oktober 1969 in Luzern. *Mitwirkende:* Bischof Dr. Anton Hänggi (Ehrenpräsidium), das Liturgische Institut der deutschen Schweiz, die Diözesan-Cäcilienverbände, Fachleute, Interpreten und Chöre. — *Aus dem Programm:* Samstag, 4. Oktober, 20.15 Uhr in der Franziskanerkirche Eröffnungsfeier;

Mitarbeiter dieser Nummer

Adresse der Mitarbeiter:

Anton Schraner, Pfarrer, 7431 Andeer (GR)
Dr. Alois Sustar, Professor, Bischofsvikar, Hof 19, 7000 Chur

Lic. theol. Robert Trottmann, Prof., Leiter des Liturgischen Instituts, Gartenstrasse 28, 8002 Zürich

Peter Unold, Sekretär Synode 72, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn

Dr. Joseph Vattakattussery, Klosterstrasse 85, D-44 Münster i.W.

Sonntag, 5. Oktober 10.00 Uhr Kirche St. Karl: Eucharistiefeier; 18.00 Uhr Jesuitenkirche: Chorkonzert; Montag, 6. Oktober 17.15 Uhr Franziskanerkirche: Eucharistiefeier; 20.15 Uhr Orgelkonzert in der Kollegiumskirche in Sarnen; Dienstag, 7. Oktober 20.15 Uhr geistliches Konzert in der Klosterkirche in Muri/AG; Mittwoch, 8. Oktober 10.30 Uhr in der Kirche St. Michael Eucharistiefeier; 20.15 Uhr in der Hofkirche geistliches Konzert; Donnerstag, 9. Oktober 20.15 Uhr in der Kirche St. Michael Eucharistiefeier; Freitag, 10. Oktober 17.30 Uhr in der Jesuitenkirche Eucharistiefeier; 20.15 Uhr in der Hofkirche Chorkonzert.

Jahresversammlung der deutsch-schweizerischen Pax-Christi-Bewegung

Den Frieden planen und verwirklichen ist eine Hauptaufgabe unserer Zeit. Unter den Menschen und den Völkern, zwischen den Institutionen und den Mächten muss dem Frieden als Garant einer hoffnungsvollen Zukunft grösster Wert zugesprochen werden. Auch die Schweiz ist an dieser Friedensarbeit mitbeteiligt. Die offizielle kirchliche Friedensorganisation Pax Christi gibt Einblick und Ausblick ihrer Tätigkeit an der Jahresversammlung vom 12. Oktober 1969 im Hotel Union Luzern. Vormittags, mit Beginn um 10.00 Uhr, werden die aktuellen Tätigkeiten besprochen und nachmittags 14.00 Uhr referiert der internationale Sekretär der Pax-Christi-Bewegung *Ter Maat* aus Den Haag über das Thema: «Pax Christi und deren Projekte». 16.00 Uhr Schluss der Jahresversammlung. Wer daran teilnehmen möchte und weitere Interessenten der Friedensarbeit sind gebeten, sich in Verbindung zu setzen mit: Herrn *Hugo Busslinger*, Rosenstrasse 4, 8152 Glatbrugg (Telefon 051/83 53 80) oder mit Herrn *Hans Leu*, Hardstrasse 76, 8004 Zürich (Telefon 051 44 65 10).

Priesterexerzitien in Lisieux 1970

Vom 29. Juli bis 5. August 1970 werden in Lisieux Exerzitien in deutscher Sprache gehalten. Programm: 29. Juli 1970 Anreise; 30. Juli: Besuch der Heiligtümer der hl. Theresia vom Kinde Jesu, abends Beginn der Exerzitien. Dauer: 5 Tage; Abreise am 5. August. — Priester, die an den Exerzitien teilzunehmen wünschen, mögen sich bis 15. November 1969 an den Exerzitienmeister wenden: P. Maximilian Breig SJ, D - 89 Augsburg, Sternstrasse 3, der auch alle nähere Auskunft erteilt.

«Schweizerische Kirchenzeitung»

Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:

Hauptredaktor: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Prof., St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Telefon (041) 22 78 20.

Mitredaktoren: Dr. Karl Schuler, Dekan, 6438 Ibach (SZ), Telefon (043) 3 20 60.

Dr. Ivo Furer, Bischofsvikar, Klosterhof 6, 9000 St. Gallen, Telefon (071) 22 20 96.

Nachdruck von Artikeln, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet.

Eigentümer und Verlag:

Grafische Anstalt und Verlag Raeber AG, Frankenstrasse 7-9, 6002 Luzern, Telefon (041) 22 74 22/3/4, Postkonto 60 - 162 01.

Abonnementspreise:

Schweiz:
jährlich Fr. 35.—, halbjährlich Fr. 17.70.

Ausland:
jährlich Fr. 41.—, halbjährlich Fr. 20.70.

Einzelnummer 80 Rp.

Bitte zu beachten:

Für Abonnemente, Adressänderungen, Nachbestellung fehlender Nummern und ähnliche Fragen: Verlag Räber AG, Administration der Schweizerischen Kirchenzeitung, Frankenstrasse 7-9, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 74 22.

Für sämtliche Zuschriften, Manuskripte und Rezensionsexemplare: Redaktion der Schweizerischen Kirchenzeitung, St.-Leodegar-Strasse 9, 6000 Luzern, Tel. (041) 22 78 20.

Redaktionsschluss: Samstag 12.00 Uhr.

Für Inserate: Orell Füssli-Annoncen AG, Postfach 1122, 6002 Luzern, Tel. (041) 22 54 04.

Schluss der Inseratenannahme:
Montag 12.00 Uhr.

Rickenbach

EINSIEDELN

Ihr Vertrauenshaus für alle religiösen Artikel

Devotionalien

055/617 31

zwischen Hotel Pfauen und Marienheim

Ewiglichtöl

feinst raffiniert
in praktischem Plastikbidon zu 5 l
Fr. 22.—

Ewiglichtkerzen

«HELIOS» Durchmesser 6,5 cm mit Cellophanhülle
10 cm hoch Karton Fr. 36.—
14 cm hoch Karton Fr. 43.20
18 cm hoch Karton Fr. 48.—

Rauchfasskohlen

gewöhnliche Karton Fr. 16.—
Blitzkohle Karton Fr. 7.50

Sämtliche Sakristeiartikel bei:

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041/22 33 18

Ferienhaus Camano

Ferienlager 70 Mulschnengia am Lukmanier

In einzigartiger Aussichtslage ob Curaglia. Gut eingerichtetes Haus, besonders geeignet für Ferien-, Klassen- und Skilager sowie Arbeitswochen.

60 Schlafplätze, grosser Aufenthaltsraum, Elektroküche, Ess- und Kochgeschirr. Moderner Waschraum mit Duschen, Ölheizung.

Auskunft und Vermietung: Gapede Benedikt, Mulschnengia, 7181 Curaglia.

Gesucht wird in ein katholisches Pfarrhaus eine

Haushälterin

die sich an selbstständiges Arbeiten in einem Haushalt gewöhnt ist. Ihre Offerten erreichen mich unter Chiffre Nr. 630 Lz an Orell Füssli-Annoncen AG, 6002 Luzern.

Pfarrhelfer sucht für seinen demnächst zu eröffnenden Haushalt, eine zuverlässige

Haushälterin

Antritt und Lohn nach Vereinbarung. Geregelter Freizeit. Offerten unter Chiffre 631 Lz an Orell Füssli-Annoncen AG, 6002 Luzern.

Diarium missarum intentionum zum Eintragen der Messstipendien.

In Leinen Fr. 4.50

Bequem, praktisch, gutes Papier und haltbarer Einband.

Räber AG, Buchhandlungen, Luzern

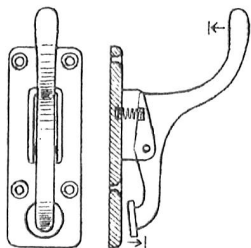


LIENERT

KERZEN

EINSIEDELN

Zweckdienliche Haken für Kirchenbänke



Mit Klammer zum Festhalten von Hü-
ten und Handschuhen und Krümmung
zum Aufhängen von Schirmen und Ta-
schen.

Robuste Konstruktion in Leichtmetall-
Legierung – in Anthrazit-Ton eloxiert.
Preis pro Stück Fr. 4.–.

Pfarramt, 5614 Sarmenstorf

Orgelbau

Herstellung von Kirchenorgeln mit elektronischer Klangerzeu-
gung, welche dem Klangideal des geblasenen Orgeltons ent-
spricht.

Individueller Werkaufbau, Disposition nach Wunsch.

Expertisen, Service, Stimmungen; Reparaturen von Orgeln sämt-
licher elektronischer Systeme.

30 Jahre Erfahrung im elektronischen Instrumentenbau.

Max Honegger, 8143 Sellenbüren-Zürich

Telefon Gesch. (051) 95 55 82 Priv. 54 63 88

Kirchenglocken-Läutmaschinen



System Muff

Neues Modell 63 pat.
mit automatischer Gegenstromabbremmung

Joh. Muff AG, Triengen

Telefon 045 - 3 85 20

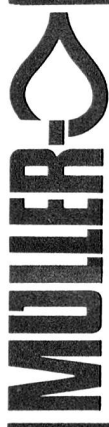
Weinhandlung

SCHULER & CIE

Aktiengesellschaft

Schwyz und Luzern

Das Vertrauenshaus für Messweine und gute Tisch- u. Flaschen-
weine. Telefon: Schwyz 043 - 3 20 82 – Luzern 041 - 3 10 77



Für
Kerzen
zu

Rudolf Müller AG
Tel. 071-75 15 24
9450 Altstätten SG

Bekleidete

KRIPPENFIGUREN

handmodelliert
für Kirchen und Privat

ab ca. 20 cm, in jeder Grösse

Helen Bossard-Jehle, Kirchenkrippen, 4153 Reinach/BL

Langenhagweg 7, Telefon 061 76 58 25

Mubastand No 826, Halle 18

Madonna mit Kind

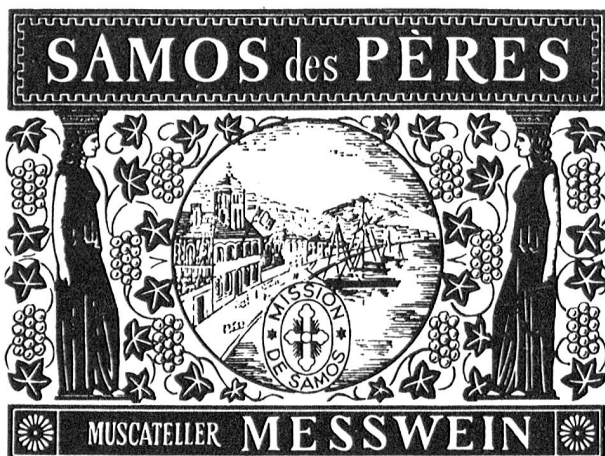
barock, um 1700, Holz, poly-
chrom bemalt, Höhe 105 cm

Madonna mit Kind

16. Jahrhundert,
alte Fassung, Höhe 125 cm

Verlangen Sie bitte Auskunft
über Telefon 062 71 34 23.

Max Walter, Antike kirchliche
Kunst, Mümliswil (SO).



Direktimport:

KEEL & CO.,

WALZENHAUSEN

Telefon 071 - 44 15 71

Harasse à 25 oder 30 Liter-
Flaschen oder Cubitainer
(Wegwerfgebinde) von 25 Lt.

Fr. 4.60 per Liter

Windschützer für Kerzen

- normale mit Kartonboden Fr. –.25/Stk. **Ab 100 Stk.** Fr. –.22
- HB 48 mit Metallboden Durchmesser bis 2,5 cm Fr. –.80/Stk. **Ab 100 Stk.** Fr. –.70
- HB 61 mit Metallboden Durchmesser bis 4 cm Fr. 1.85/Stk. **Ab 100 Stk.** Fr. 1.70

Weihrauch Dose à 1 kg

- Pontifical Fr. 14.–
- Drei Könige Fr. 10.–
- Körnig Fr. 8.–
- Grob gemahlen Fr. 6.–
- Puder Fr. 5.–
- Grobe Körner (für Weihen) Fr. 10.–

Rasche Bedienung durch:



Kirchenfenster und Vorfenster Einfach- und Doppelverglasungen

in bewährter Eisenkonstruktion erstellt die langjährige Spezialfirma

Schlumpf AG, Steinhausen

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch
mit Beratung und Offerte. Tel. 042 / 36 23 68

Orgelbau Felsberg AG

7012 Felsberg GR

Telefon 081 22 51 70 / privat 081 24 11 89

Qualitätsarbeit Günstige Lieferfristen

Erbauer der Orgel in der kath. Kirche Falera GR
Kollaudator: Diözesanpräses Prof. S. Simeon